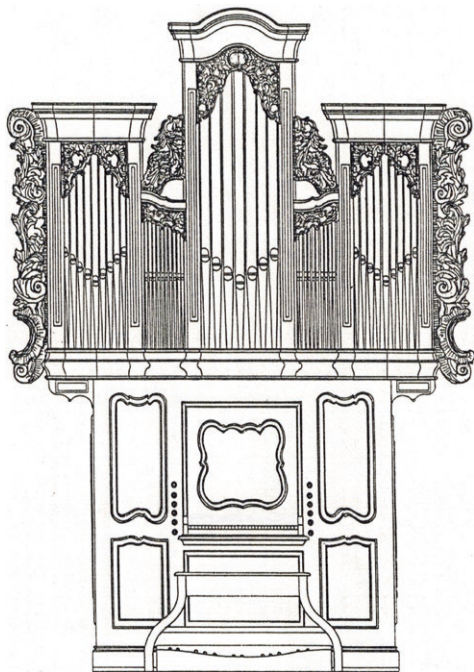


Die Orgel der Kirche St. Cyriakus

Mit nur einem Manual und elf Registern gehört die Eppsteiner Orgel zu den „Kleinen“ der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit. Hinsichtlich ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung und wechselvollen Vergangenheit gehört sie zu den „Großen“. Die von Johann Ignaz Seuffert vor fast 250 Jahren gebaute Orgel hat ihr barockes Erscheinungsbild und ihren frischen Klang bewahrt.



Zeichnung der Seuffert-Orgel in St. Cyriakus
(Foto: Pfarrarchiv)

Orgelbauer

Johann Ignaz Seuffert (1728 - 1807) gehörte einer Orgelbauerfamilie an, die von seinem Vater, Johann Philipp Seuffert, in Würzburg gegründet wurde. Über drei Generationen hinweg baute die Familie mehr als 300 Orgeln.

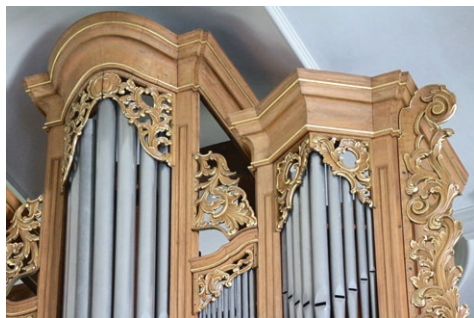
Im Alter von zwölf Jahren begann Seuffert die etwa zehnjährige Ausbildung in der väterlichen Werkstatt. Wohl dem Rat des Vaters

folgend, begab er sich danach auf Wanderschaft Richtung Frankreich und machte sich einen Namen bei den Lothringer Orgelbauern Gebrüder Nicolas und Joseph Dupont. Seine Fähigkeiten verschafften ihm soviel Anerkennung, dass er sich 1754 in Offenburg selbstständig machen konnte. Etwa 1768 übersiedelte der Orgelbauer nach Kirrweiler/Südpfalz, zu jener Zeit die Sommerresidenz der Speyerer Fürstbischöfe. Im **Fürstbistum Speyer**, so wird berichtet, „wo es seit vielen Jahren an geschickten Orgelmachern gefehlet“ war er hoch willkommen und wurde bald „Fürstlich Speyerischer Landorgelmacher“ genannt.

Auch im damaligen **Bistum Worms** war Seuffert tätig. So baute er – neben der Eppsteiner Orgel – die zweite Orgel der Kirche St. Dreifaltigkeit in Frankenthal. Der Fränkischen Chronik nach soll Seuffert, „ohne die vielen Reparaturen zu rechnen, auf 100 neue Orgeln verfertigt“ haben. Das Werkverzeichnis von 2015 (nach Fischer/Kaleschke) umfasst 30 Neubauten.

Anschaffung Seuffert-Orgel

Die Anfangsgeschichte der Eppsteiner Orgel ist noch nicht hinreichend erforscht. So gibt es für das Jahr ihrer Errichtung unterschiedliche Angaben: 1771 (nach Feuerstein) und 1779 (nach Orth). Ein Vertrag ist nicht überliefert, doch wird man damals vereinbart haben, welche Pfeifen aus „ordinaire Zinn“ und welche aus „gut englisch Zinn“ bestehen



Barocke Pracht: Schleierbretter und Ornamenteleiste
(Foto: Friedhelm Trowe)

sollen. Auch, dass die „Claves (Tasten) von schwarzem Ebenholz“ sein sollen.

Anschaffung Walcker-Orgel

Die Orgelmusik der Romantik mit ihren instrumentalischen Anforderungen ließ in Eppstein wohl den Wunsch aufkommen, sich der barocken Orgel zu entledigen. Sie wurde 1888 für 300 Mark nach Einselfthum/Zellertal verkauft und dort in der Kirche St. Martin aufgestellt.



Organist Karl Liebhaber an der Walcker-Orgel (1935)
(Foto: Martha Liebhaber)

Die neue Eppsteiner Orgel lieferte die Ludwigsburger **Orgelwerkstatt E. F. Walcker & Cie.** Sie hatte zwei Manuale mit zehn Registern, dazu zwei Register im Pedal. Beim Bombenangriff 1943 wurde die Kirche St. Cyriakus und mit ihr auch die Walcker-Orgel zerstört. Nach dem Wiederaufbau begleitete über 40 Jahre ein Harmonium den Gesang.

Rückkehr Seuffert-Orgel

1924 waren Diebe in die Einselfthumer Kirche eingedrungen, neben wertvollen liturgischen Geräten hatten sie auch mehrere Zinnpfeifen der ehemaligen Eppsteiner Orgel entwendet. Sie war nicht mehr spielbar und wurde schließlich 1971 abgebaut und eingelagert. Als der Speyerer Orgelbauer Wolfgang Scherpf nach Einselfthum kam, sah er auf der Straße Kinder auf Orgelpfeifen blasen. Gefragt, woher sie die hätten, bekam er zu hören: „Drüben aus der Scheune, da liegen noch ganz viele!“. Die Orgelteile brachte man nun in die Werkstatt des Orgelbauers und baute die Orgel dort auf.

Zunächst war vorgesehen, das Instrument als **Übungsorgel** für die Organistenausbildung im Bischöflichen Kirchenmusikalischen Institut herzurichten. Doch das Vorhaben, den mit 15 Tönen geringen Umfang des Pedals auf zwei Oktaven zu erweitern und ein zweites Manual einzubauen, scheiterte am Einspruch der Denkmalpfleger. Nun traten die Eppsteiner auf den Plan und bemühten sich die Orgel zurückzuholen.

Am 14. Juni 1991 erteilte Domkapitular Johannes Dörr die Genehmigung zur „Lieferung, Montage und Restaurierung“ der ehemaligen Eppsteiner Orgel durch die **Orgelbauwerkstätte W. Scherpf** in Speyer zum Preis von DM



Aufgebaut in der Werkstatt des Orgelbauers (1991)
(Foto: Udo Böhm)

230.000 (EUR 115.000). Spätestens zu Weihnachten 1993 sollte sie in St. Cyriakus erklingen. Doch mit der Zeit kamen die Arbeiten auf der Kirchenempore zum Erliegen. Nach Verzögerungen und Vertröstungen war die Geduld der Pfarrgremien schließlich am Ende, der Vertrag mit Scherpf wurde Mitte 1996 aufgelöst.

Ende 1996 untersuchten die Orgelsachverständigen Gero Kaleschke und Christoph Keggenhoff den Zustand des Instruments und beschrieben die noch ausstehenden Arbeiten. Auf dieser Grundlage ging Anfang 1997 der Restaurierungsauftrag an die **Orgelmanufaktur Vleugels** in Hardheim/Odenwald.

Für die notwendigen Ergänzungen, Verbesserungen und die Fertigstellung waren noch einmal DM 65.000 (EUR 32.500) fällig. Am 14. September 1997 war es endlich soweit: Die Orgel wurde feierlich in Dienst gestellt.

Beschreibung

Der **barocke Prospekt** mit einem überhöhten halbrunden Mittelturm und zwei spitzförmigen Seitentürmen folgt dem

„Würzburger Modell“ des Orgelbauers. Harfenfelder füllen die Räume zwischen den Türmen aus. Beidseitige Ornamentleisten zeigen Ohrmuscheln und Voluteneinrollungen, denen Akanthusblätter entwachsen, die Türme und Felder sind mit geschnitzten Schleierbrettern versehen.

Der eingezogene Unterbau hat Wandfüllungen mit geschwungenen Umrissen. Edel gebaut ist das **Spielefenster** mit einem schwarzen Vorsatzbrett mit Spiegeln aus Nussbaum und geschweiften Klaviaturbacken. Mit Ebenholz belegt sind die Untertasten, mit Knochen die Obertasten, die Registerzüge haben schwarze Knäufe aus Birnbaum. Das historische Gehäuse aus ungefasstem Eichenholz hat vergoldete Zierleisten und Ornamente.

Fast das gesamte **Pfeifenwerk** einschließlich der Prospektpfeifen ist original erhalten. Kunstgeschichtlich selten ist das in allen Einzelteilen unveränderte Register Trompet 8' diskant. Die reichhaltigen, farbigen Registriermöglichkeiten der einmanualigen Orgel im Acht- und Vierfußbereich, mit den Streicherregistern Solicional 8' und Viol di Gamb 8', zeugen von der Meisterschaft des Orgelbauers.



Organistin Monika Ludwig zieht das Register Oktav 2'
(Foto: Friedhelm Trowe)

Auf der Rückseite des Gehäuses befinden sich drei **Keilbälge**. Sie funktionieren auch fußbetrieben durch einen Calcant (Balgtreter): Der Organist kann von seinem Platz aus das Calcant-Glöckchen läuten und damit den (für ihn nicht sichtbaren) Calcant zu treten veranlassen.

Vielfältige Nutzung

In den **Gottesdiensten** spielt Monika Ludwig oder Bernd Kalnik das barocke Instrument. Auch die Organisten des Speyerer Doms, Markus Eichenlaub und Christoph Keggenhoff haben schon gastiert. Der in Frankenthal geborene und heute in den USA lebende Ausnahmeorganist Felix Hell gab bereits mehrere **Konzerte**. Bei den 23. Internationalen Orgelfestwochen im Rahmen des Kultursommers 2014 des Landes Rheinland-Pfalz konzertierte der Organist Sebastian Knebel mit der Geigerin Anne Erdmann-Schiegnitz.

Für die Restaurierung der Seuffert-Orgel in der Rastatter Schlosskirche diente das Instrument der damit beauftragten Orgelwerkstatt Matz & Luge in Rheinmünster als Studienobjekt. Andreas Schiegnitz, Inhaber der **Orgelbau-Musikwerkstatt Voceumana** in Albsheim, ist mit der regelmäßigen Wartung und Stimmung der historischen Orgel beauftragt.

Technische Daten

Spielanlage

Anordnung: Zentral im Untergehäuse
Manualumfang: C – c3 (49 Töne);
Pedalumfang: C – d0 (15 Töne)

Traktur

Manualklavatur, Pedalklavatur
und Register: mechanisch



*Kraft und Ausdauer braucht Tim Reinhard als Calcant
(Foto: Friedhelm Trowe)*

Disposition (in historischen Bezeichnungen)

Manual		Pedal	
1. Copl	8'	10. Subbass	16'
2. Solicional	8'	11. Octavbass	8'
3. Viol di Gamb	8'		
4. Principal	4'		
5. Flaut	4'		
6. Quint	3'		
7. Octav	2'		
8. Mixtur 3-fach	1'		
9. Trompet	8'		
Koppel: Feste Ventilkoppel Pedal			

Windwerk

Drei Keilbälge
Elektrischer Betrieb: Gebläse;
Fußbetrieb: Rollen, Gurte und Steigbügel
Winddruck: 58 mmWS

Stimmung

Werckmeister III, a = 431,5 Hz bei 18 °C
(Friedhelm Trowe)